

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonette oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

9. Jahrgang.

2. Deutsche Staatsangehörige, die nicht unter Ziffer 1 fallen, müssen einen Reisepaß und außerdem eine von der zuständigen Polizeibehörde ausgestellte und gestempelte Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise bei sich führen.
3. Angehörige verbündeter und neutraler Staaten bedürfen eines Reisepasses, ferner ihrer Fahrberechtigung und außerdem einer zustimmenden Bescheinigung eines deutschen Konsuls über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise.
- c) Einlaß aus Frankreich.
- Für deutsche Staatsangehörige (s. Ziffer 1), die von Frankreich durch Belgien nach Deutschland zurückkehren wollen, genügt der für die Grenze ausgestellte Paß.

II. Ausreise aus Belgien.

- a) Alle aus Belgien ausreisenden deutschen einzelnen Militärpersonen und Staatsbeamten müssen einen behördlichen Personalausweis bei sich führen.
- b) Alle übrigen, auf die deutsche, holländische oder luxemburgische Grenze von Belgien aus zurückkehrenden Reisenden haben einen Personalausweis und eine Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise bei sich zu führen. Personalausweis und Bescheinigung müssen, soweit es sich nicht um die Rückreise eines von seiner Heimatbehörde legitimierten nach Deutschland, Holland oder Luxemburg handelnden, von einer deutschen Militär- oder Verwaltungsbehörde in Belgien ausgestellt und gestempelt sein.
- c) Reiseausweise zum Überqueren der Grenze im Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee können nur von dem dort zuständigen Dienststellen erteilt werden.
- III. Gleichzeitige Bestimmungen für den engeren Grenzverkehr bleiben den Gouvernements und Militärgouvernements vorbehalten. Soweit der Einlaß aus Deutschland in Frage kommt, bedürfen solche Bestimmungen der Zustimmung des benachbarten belgischen Generalkommandos.
- IV. Alle Reisebewilligungen und Ausweise gelten mit der Maßgabe, daß, sobald das Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee berührt wird, die Genehmigung zur Fortsetzung der Reise lediglich von den Dienststellen dieser Armee abhängt.
- V. Für die Benutzung von Kraftwagen zum Überqueren der Grenze ergeben weitere Bestimmungen an die Gouvernements und Militärgouvernements. Danach bedarf es außer den vorgezeichneten Reiseausweisen noch eines besonderen Fahrscheins für die Benutzung von Kraftwagen.

III. Beim Überqueren der belgischen Grenzen durch belgische Staatsangehörige.

I. Einlaß und Durchreise.

- a) Einlaß aus Deutschland.
- Für alle aus Deutschland zurückkehrenden Belgier gelten die Bestimmungen des Kriegsmilitärrechts vom 22. Oktober 1914 (R. 328 des Reichs-Verordnungsblattes vom 23. Oktober 1914 (R. 42), wonach die Reiseausweise vom Kriegsmilitärrecht, dem Oberkommando in den Waffen, dem kaiserlichen Generalstab oder einem belgischen Generalkommando erteilt werden.
- b) Einlaß aus Frankreich oder aus neutralen Staaten.
- Alle aus solchen Staaten zurückkehrenden Belgier bedürfen eines von dem deutschen Konsul ausgestellten Personalausweises und einer zustimmenden Bescheinigung des Konsuls mit Angabe von Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise.
- c) Einlaß aus Holland.
- Der Einlaß ist in der Regel zu verweigern. Ausnahmen bleiben dem General-Gouvernement vorbehalten.

II. Ausreise aus Belgien.

- a) Ausreise nach Deutschland.
- Alle aus Belgien nach Deutschland reisenden belgischen Staatsangehörigen bedürfen eines Personalausweises und einer Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise. Diese Papiere sind von der deutschen Militär- oder Zivilbehörde des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes des Reisenden auszustellen.
- b) Ausreise nach verbündeten und neutralen Staaten.
- Alle aus Belgien nach solchen Staaten reisenden Belgier bedürfen eines Personalausweises und einer Bescheinigung über Zweck, Ziel, Zeitpunkt und Dauer der Reise. Diese Papiere sind von der deutschen Militär- oder Zivilbehörde des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes des Reisenden auszustellen.
- c) Ausreise in das feindliche Ausland.
- Die Ausreise ist in der Regel zu verweigern. Ausnahmen bleiben dem General-Gouvernement vorbehalten.
- d) Reiseausweise zum Überqueren der Grenze im Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee können nur von den dort zuständigen Dienststellen erteilt werden.
- III. Gleichzeitige Bestimmungen für den engeren Grenzverkehr bleiben den Gouvernements und Militärgouvernements vorbehalten. Soweit der Einlaß aus Deutschland in Frage kommt, bedürfen solche Bestimmungen der Zustimmung des benachbarten belgischen Generalkommandos.
- IV. Alle Reisebewilligungen und Ausweise gelten mit der Maßgabe, daß, sobald das Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee berührt wird, die Genehmigung zur Fortsetzung der Reise lediglich von den Dienststellen dieser Armee abhängt.
- V. Für die Benutzung von Kraftwagen zum Überqueren der Grenze ergeben weitere Bestimmungen an die Gouvernements und Militärgouvernements. Danach bedarf es außer den vorgezeichneten Reiseausweisen noch eines besonderen Fahrscheins für die Benutzung von Kraftwagen.

Ausstellung von Passierscheinen innerhalb der belgischen Grenzen, ausschließlich des Operations- und Stappengebietes deutscher Armeen.

- I. Der Fußgängerverkehr ist grundsätzlich frei, vorbehaltlich besonderer Anordnungen.
- II. Alle dienstlich innerhalb Belgiens reisenden deutschen Militärpersonen und Beamten müssen einen behördlichen Personalausweis bei sich führen.
- III. Für alle anderen Personen bedarf es zu Reisen im Kraftwagen, mit der Bahn oder im Schiff eines kassenpflichtigen Passierscheines.
- a) Ausstellende Behörde ist die deutsche örtliche Militär- oder Zivilbehörde des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes des Reisenden.
- b) Jeder Passierschein ist nur auf Zeit und vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gültig.
- c) Die Kontrolle der Passierscheine erfolgt nach den Anweisungen der Gouvernements und Militärgouvernements.
- IV. Die Benutzung des Bahnerabes ist abgesehen von deutschen Militärpersonen und als solchen legitimierten deutschen Zivilbeamten nur in Ausnahmefällen — insbesondere für Ärzte, Geistliche, Beamte usw. zur Berufsausübung — gegen kassenpflichtigen Passierschein gestattet. Zuständig zur Ausstellung ist die deutsche örtliche Militär- oder Zivilbehörde des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes desjenigen, welcher den Passierschein nachsucht. Die näheren Anordnungen bleiben den Gouvernements und Militärgouvernements überlassen.
- Den Gouvernements und Militärgouvernements bleibt es überlassen, im Bedarfsfalle weitergehende Vorschriften zu erlassen.

*) Nachdruck vom 16. November 1914: Als solches kommen unter die Provinz Ost- und Westflandern, sowie die westlich der Bahnlinie Renard-Loos-Peruwé gelegene Teile der Provinz Hennegau (einschließlich Loos, aber einschließlich Peruwé) ferner Los Gebiete zwischen Mouscron-Charleroi-Katten-Weert und Borgou (einschließlich dieser Orte) in Frage.

Ausreise des Reisenden nur ihren Reisebereich oder für Teile derselben zu treffen. Solche Vorschriften sind dem General-Gouvernement mitzuteilen. Zu beachten ist dabei, daß im Interesse des Heeres sowohl mit dem Lande der Entsendung der Truppe in Belgien als auch mit dem Lande der Feldarbeit, jede mit dem militärischen Interesse irgendwelcher Art verbunden ist, und daß die Kontrollen der Reisenden nicht zur Folge haben.

VI. Muster eines Passierscheines.

Passierschein.	
für	aus
Staatsangehörig nach	geboren
zur Reise von	nach
Wende	gültig bis zum
jederzeitigen Widerrufs.	
Ort und Datum der Ausstellung.	
Ausstellende Behörde:	

Stempel

Bezeichnet: Sobald das Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee berührt wird, hängt die Genehmigung zur Fortsetzung der Reise lediglich von dem Ermessen der dortigen militärischen Dienststellen ab.

VII. Für den Kraftwagenverkehr ergeben weitere besondere Bestimmungen an die Gouvernements und Militärgouvernements. Danach bedarf es für die Benutzung von Kraftwagen außer dem vorgezeichneten Passierschein noch eines besonderen Fahrscheins.

VIII. Alle vom General-Gouvernement und den ihm unterstellten Behörden ausgestellten Reisebewilligungen, Passierscheine usw. gelten mit der Maßgabe, daß, sobald das Operations- oder Stappengebiet einer deutschen Armee berührt wird, die Genehmigung zur Fortsetzung der Reise lediglich von dem Ermessen der dortigen Dienststellen abhängt.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Von Seiten des General-Gouvernements.

Der Chef des Generalstabs,

Genl. v. Bülow, Generalmajor.

(Schluß folgt.)

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Verkehrslinien hinter unserer Front durch Beschädigung fort.

Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erführten Schützengräben statt.

Im Westteil des Argonnerwaldes drängen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnerwaldes (Bois Courtel Chaussee) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Senheim versuchten die Franzosen gestern abend, sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen ist unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der andauernde Regen jumpst das Gelände in Flut und mehr und mehr an, so daß die Operationen arg behindert werden.

Ostlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angeführten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nördlicher französischer Angriff gegen unsere Stellungen am Buchenkopf, südlich Diedelshausen (Vogesen), wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Senheim brachen in unserm Artilleriefeuer zusammen. Wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen. Am die Ortschaft Ober-Burhaupt, südlich Senheim, wird zur Zeit noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch im Osten herrscht ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts.

Ostlich der Rawla schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Pilsa-Aiser finden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Die militärische Lage.

Während der letzten Tage hat auf dem größten Teil des östlichen Kriegsschauplatzes, namentlich durch die Angriffe der Witterung, Ruhe geherrscht. Nur in dem Raum zwischen der oberen Bzura, der in die einmündenden Rawka und den Wäldungen von Stiermiesch ist es zu heftigen Kämpfen gekommen, die ein jetziges Fortschreiten unserer Operationen bedeuten.

In Frankreich geht der Stellungskrieg seinen Gang weiter, ohne entscheidende Ereignisse zu bringen. Die Franzosen haben dazu übergegangen, die Ortshäuser hinter unserer Front planmäßig unter Feuer zu nehmen, um den deutschen Truppen auf diese Weise die Umgruppierung zu erschweren. Das mag manchmal während der Nacht, wenn die Refugien der Franzosen liegen, zu unserer Bedenken Anlass geben. Die Refugien sind weiter hinten untergebracht. Allmählich haben unsere Soldaten eine solche Gewandtheit in der Errichtung künstlicher Unterstände und Wohnräume erlangt, daß sie auch außerhalb von Ortschaften unterkommen können. Die unglückliche zurückgebliebene Bevölkerung trifft dagegen die Beschädigung außerst hart, aber die Schuld haben die Pariser Machthaber zu tragen, die Frankreich in den Krieg gezwungen haben und nun das eigene Land verwüsten und seine Bewohner opfern. Mit den Mitteln des Festungskrieges wird dauernd gearbeitet, um gegen die feindlichen Stellungen vordringen zu können. Der geplante Durchbruch durch die deutschen Linien im Elsass ist den Franzosen nicht geglückt. (Köln, 7. Jan.)

Der tägliche Gang.

Die Aufzeichnungen über Gefangenenzahlen, schreibt die „Staatsbürger Post“, mit denen unsere Heeresleitung von Zeit zu Zeit das deutsche Volk versorgt, hat neben der allgemeinen Orientierung noch einen besonderen, nicht zu unterschätzenden Lehrwert. Der Laie, im Innern wie erst recht im Ausland, fragt nach dem „großen Schach“, dem welchen Schlachten taktischen Erfolg, die Dauer und Kleinheit des Krieges, und alles Strategische, bestimmt ist. Auch der große Einzelgänger aber vermag, so ist der Öffentlichkeit fast ausschließlich die Zahl der Gefangenen maßgebend. Darum folgt die Gefangenenzahl für den Beweis, daß auch in der feindlichen Heeresleitung, in der die Befehle erteilt werden, besonders interessant in dieser Beziehung sind die Aufzeichnungen über die Gefangenen. Bei den Russen mag das allgemeine Urteil, das immer Zehntausende von Gefangenen sehen möchte, nicht völlig unrichtig sein; das ungeschickte, nervöse Kustentum ist wirklich nie durch Verminderung der Zahl, durch gewaltige Überfälle zu überwinden. Anders Frankreich. Sein Widerstand ist September muß erwidert, durch ungeschickte „Angriffe“ gemindert werden. Das Wort kommt von Joffre, die Tätigkeit des Hauptmanns wird aber nicht an unsern, sondern an seinen Truppen erfolgreich ausgeübt. Dagegen ein „großer Schlag“ nicht gefolgt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 27.000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 400 bis 500; genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im „Bulldog“ und Hühnerkrieg der Argonnen wurden während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangen genommen. Das ist die Kunst des „Angriffs“ im besten Stil; und man darf sich fragen, ob französische Kerne diese ähnliche Leistung noch lange verrichten werden.

Aus Frankreich.

WS. Berlin. Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unüberprüften Aussagen gefangener Offiziere geht hervor, daß Joffre persönlich bekannt gegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschließen lassen. Diese Behauptung mag sehr darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. Joffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahlen nun wohl ein anderes Mittel erfinden müssen.

Berlin. In dieser Richtung des westlichen Telegraphenbureau sagt die „Kriegszeitung“: Diese Mitteilung wird in Deutschland, wo der Führer der französischen Armeen bisher unverbesserliche aufrichtige Achtung und Teilnahme genoss, die lebhafteste Verurteilung hervorrufen. Man wird sich nicht leicht entschließen, das Bild eines ritterlichen Offiziers zu verwerten, der eine Korrektur dürfte unter allen Umständen nötig sein. Aber selbst für den Fall, daß Joffre solchen Informationen Glauben geschenkt habe, läge der Tatbestand einer frechsten Täuschung und folglich schwerster Fahrlässigkeit vor.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

WS. Na. Wien, 6. Januar. Amtlich wird verlautet: Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolg geführten Operationen im karpatenländischen Waldgebiet haben an: sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eingreifen von Ergänzungen verstärkt, verläßt der Feind an einzelnen Hauptbühnen Raum zu gewinnen. Westlich des Hauptbühnen und in den Ost-Westiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gehen Kämpfe weiter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WS. Na. Wien, 7. Januar. Amtlich wird verlautet: 7. Januar, nachmittags. An der ungarisch-polnischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Im Dunajec und in Ruffisch-Polen stellenweise Geschützkampf. Die im Karpatenland der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptplätze zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Rußlands Kriegskosten.

Wien, 7. Januar. In den ersten 10 Kriegswochen hat nach amtlichen russischen Angaben die russische Staatskassa eine Ertragsleistung von 1785 Millionen Rubel erfahren. Außerdem wurde in dieser Frist Papiergeld im Betrag von 1282 Millionen Rubel ausgeben. Die Kriegskosten belaufen sich bis zum 13. November auf 1785 Millionen Rubel. Täglich kostete der Krieg (vor dem Eintritt des Kriegszustandes mit der Türkei) an 14 Millionen Rubel. Der Antriebsbedarf Rußlands wird unter diesen Umständen als ganz colossal bezeichnet. Professor Wislizenow verweist im „Kriegsblatt“ darauf, daß das kapitalarme Rußland außerstande sei, solche Kriegskosten aufzutreiben.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

Wien. Auf dem serbischen Kriegsschauplatz steht eine neue Operation bevor, der maßgebende Kreise in Belgrad-Alajara mit voller Inanspruchnahme entgegenzusehen. Die neue Operation wird mit Heranziehung erheblicher Verstärkungen ausgeführt werden und man ist überzeugt, daß sie zu einem raschen Erfolg führen wird.

Der Krieg im Orient.

WS. Na. Konstantinopel, 6. Januar. Mitteilung des Großen Generalstabs: Unsere aus der Richtung Souda und Bozique vordringenden Truppen haben Arma, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, eingenommen.

Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Kreuzerschiff in Grund gebohrt, obwohl es keine Flagge geführt hatte.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Durch Armeebefehl ist das Trüffeln und Überhauen von Gräbern an den Gräbern im Schützengraben verboten. Jede Zerstörung wird in Zukunft als Landesperrat bestraft.

Brüssel. (Gr. Bl.) Auf Grund von Berichten aus amtlicher französischer Quelle kann festgestellt werden, daß die Franzosen von Kriegsanfang an bis 20. Dezember an Toten, Verwundeten und Kriegsgefangenen eine volle Million Soldaten eingebüßt haben, darunter 200.000 Offiziere. Das französische Kriegsministerium schätzt den täglichen Verlust auf 6 bis 7000 Mann. Der Pariser „Matin“ gibt die Verluste der Russen an Toten und Verwundeten bis 22. Dezember auf 1.650.000 an.

Genf. (Gr. Bl.) Einer Meldung zufolge wurden bei dem mihelischen Barlach gegen Engländer vier englische Kriegsschiffe beschlagnahmt. Sie befinden sich zurzeit im Harthaus zu Portsmouth zur Reparatur.

Kablenz. Der Kaiser hat dem Grafen von Helldorf, der in der Nähe von Koblenz niedergegangene französische Jagdflieger in der Gegend von Toul, die dem „Tag“ aus einem der dortigen Schützengraben geschossen wird, hat sich der Jagdflieger am 31. Dezember von seiner Bestimmung losgerissen und ist über die deutschen Linien hinweggefahren. Der Ballon hat die nächtliche Form wie die der Deutschen, während sonst die Franzosen runde Ballons verwenden.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: König Ludwig von Bayern vollendet am 7. Januar sein 70. Lebensjahr. Nebenbei in Deutschland werden dieser Königs-Geburtsfeier die Empfindungen der Bevölkerung und Dankbarkeit entgegengebracht. Sie gelten einem Herrscher, der in dieser ersten Schicksalszeit für unser Volk eine unermessliche Bedeutung besitzt. Wie England ohne Rücksicht auf den Wunsch eines ruhigen Verlaufs der Dinge gegen das Deutsche Reich und den Krieg erklärte, sprach König Ludwig die deutschen Worte: „Ein Feind mehr, ein Grund mehr, uns zukunftsweisend.“ Einmalige waren gewisse Aussagen der Gegner gestrichen, die glaubt hatten, in dem großen Kriege um die deutsche Zukunft werde sich eine Spaltung zwischen Nord und Süd herbeiführen lassen. Für die eiserne Geschlossenheit, in der Deutschlands Kämpfer mit ihren Helden den Feinden gegenüberstehen, ist diese Haltung König Ludwigs vorbildlich geworden. Sein Herz schlug dem Sieg der deutschen Sache. Wiederholt hat er die deutschen Truppen, an deren Spitze sein Sohn, Kronprinz Rupprecht, der Sieger in der großen Schlacht bei Mar, steht, im Felde besucht und sich überzeugen können, daß Bayerns tapfere Söhne der Schrecken der Feinde und der Stolz des deutschen Herres sind. Alle seine Kundgebungen zeigen die unerschütterliche Zuversicht auf einen für Deutschland ehrenvollen Ausgang des gegenwärtigen Krieges. So ist der würdige König, im Silberalter, treu und hochachtungsvoll dem Kaiser in schwerer Zeit an die Seite getreten. Dafür danken ihm zu seinem Ehren alle Deutschen mit herzlichsten Wünschen für eine lange geistige Führung seines Königstums.

München. Der Geburtstag des Königs ist, der schweren Zeit entsprechend, in einer würdigen Weise gefeiert worden.

Kaisers Geburtstag und der Krieg.

Dem preussischen Staatsministerium ist den Behörden folgende Bekanntmachung zugegangen: „Bei dem Erscheinen der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feiern, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Festessen, Theateraufführungen oder Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechende feierliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfang veranstaltet werden.“

Dem preussischen Kriegsministerium ist an das königl. Oberkommando in den Marken und an die stellvertretenden General-Kommandos folgender Befehl ergangen:

- 1) Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß.
- 2) Großer Zapfenstreich und Wachen finden nicht statt, dagegen sind Militärgebeten abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilbevölkerung nach näherer Vereinbarung mit den zivilen und geistlichen Behörden vorzusehen.
- 3) Appelle mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten.
- 4) Die üblichen Mannschafsfeste wie sonst, insbesondere Tanz und offizielle Feste, sind ausgeschlossen.

Kleine Mitteilungen.

Die Kronprinzessin hat auf ein Reichstelegramm des kaiserlichen Regierungsvorsitzenden telegraphisch mit dem Wunsch geantwortet, daß die Kämpfer nach ehrenvollem Frieden bald wieder ausziehen möge.

Feldmarschall Hindenburg ist ein geborener Diktator. Als er in die Schlacht bei Tannenberg führt, kam er immer an seinen eigenen Wäldern vorbei, und da kam ihm dann stets stark zum Bewußtsein, daß er nicht nur als Feldherr seine Truppen gegen den Feind führt, sondern auch als Privatmann sein Hab und Gut verliert.

Baumwolle nicht als Konterbande erklärt. Die amerikanische Botschaft in Berlin hat von der Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß seitens der englischen und französischen Regierungen die Verlagerung abgegeben worden seien. Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel zu setzen und Baumwollfabrikate nicht kapern zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Berichtigung

Die Verordnungen des Bundesrats über die Brotverforgung vom 28. Oktober 1914.

Das Wertblatt ist wie folgt zu berichtigen:

In Teil I hat Absatz 3 zu lauten: Dem Roggenbrot müssen mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl zugesetzt werden. Werden nicht diese Kartoffelzubereitungen, sondern gereinigte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so sind 95 Gewichtsteile Roggenmehl zu 20 Gewichtsteile solcher Kartoffeln zuzusetzen, da 4 Gewichtsteile gereinigte oder geriebene Kartoffeln einem Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke entsprechen. Bei härteren Kartoffelgehalt ist das Brot mit „K“ bezeichnet. Beträgt der Gehalt an Kartoffelstärke mehr als 20 Gewichtsteile, so ist dem „K“ die Prozentzahl hinzuzufügen. Weizenbrot (d. h. weisse Backware jeder Art, also auch Semmeln, Bräuten, Knäpfe, Frühstückerbäcker, usw., ausgenommen ist nur Kuchen) muß mindestens 10% Roggenmehl enthalten. — Die Bundesratsverordnung hierüber hat im Verkaufsraum zu lauten: In Teil II haben von Absatz 6 die Sätze 1 und 2 zu lauten: Bei werden vom 1. Dezember ab nur noch Roggenbrot backen dürfen, das mindestens 5 Hunderteile Kartoffelstärke (Kloster, Weizenmehl, Stärke) oder einen viermal so großen Zusatz an gereinigten oder geriebenen Kartoffeln enthält. Über es ist ausgestellt, Brot, das bis zu 20 Hunderteile Kartoffelstärke oder entsprechende Mengen von gereinigten oder geriebenen Kartoffeln zugesetzt sind, zu verkaufen.

Haftpflichtige Nachrichten.

Das Musterungsgebot 1915 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises in Wiesbaden, Gasthaus zum Deutschen Hof, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Samstag, den 9. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Dellheim, Dedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Rastheim, Rodenstadt und Wicker.

Am Montag, den 11. Januar, für die Militärpflichtigen der Stadt Hochheim und der Landgemeinden Ballau, Weilbach, Muringen, Bierstadt und Bredenheim.

Am Dienstag, den 12. Januar, für die Militärpflichtigen der Gemeinden Dohheim, Erbenheim, Georgenborn, Heßloch, Jagsthal und Klappenheim.

Das Geheiß beginnt an allen Tagen um 9 Uhr. Die Stellungsplanchen müssen jedoch an allen Tagen um 7.30 Uhr vorm. pünktlich zur Verlesung erscheinen.

Stöße dürfen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Gochheim. Rentier d. R. Paul D. 16 im Jäger-Regiment zu West. Nr. 2. Sohn des Weinbesizers Ferdinand D. 16, der kürzlich das Gochheim-Kreuz erhielt, wurde nun auch durch Verleihung des Heilighaus-Tapferkeitskreuzes ausgezeichnet.

Um eine erhöhte Sicherheit des Eisenbahnverkehrs auf stark beladenen mehrstreckigen Linien zu gewährleisten, ist die Ausfuhrbeschränkung 78 zu Signal 16 des Signalführers dahin abgeändert worden: „Kaufende mehrere Bahnlizenzen auf einer längeren Strecke nebeneinander her, ist, wenn es erforderlich erscheint, ihre Länge zueinander zu unterscheiden, bei den Zügen der einen Bahn an der linken Pufferstange noch eine rot leuchtende Laterne aufzuhängen.“

Schweizerische, das vorzüglichste Mittel gegen Angewandte, das, wie wir gestern mitteilen, ein Arzt empfiehlt, ist, wie uns das Koller. Postamt mitteilt, zum Postversand nicht zugelassen. Wenn sich aber das Mittel als gut gegen die Plage bewährt, sollte, dann wird wohl die Verweigerung, gegen die Schweizerische auf andere Weise den Truppen zugeführt wird. Wir warnen deshalb ausdrücklich vor dem Postversand, weil dieser noch gefährlicher ist als derjenige und keine Pufferstange schon an einer brennenden Zigarette entzündet können. — Dagegen hören wir, daß es nicht notwendig ist, grobe Salbe auf den Körper selbst zu streichen. Es genügt vielmehr, wenn man sie mit einem Schwamm unter die Achseln des Hemdes und unter die Kniekehlen unter der Hose streicht. Auch die Tornisterdecken mit ein wenig Salbe zu beschmieren, soll gut sein.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Eisenbahnfeldpostamt nach dem Feldpostamt im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Die Frau- und Kleinfacherei herstellt im Regierungsbezirk Wiesbaden in 35 Ortschaften, im Landkreis in 8.

Das Witwengeld. Die Bestimmung des Hinterbliebenenunterstützungsgesetzes, wonach die Witwe keinen Anspruch auf Witwengeld hat, wenn die Ehe mit dem verstorbenen Beamten innerhalb dreier Monate vor seinem Ableben geschlossen und die Eheführung zu dem Zwecke erfolgt ist, um der Witwe den Bezug des Witwengeldes zu verschaffen, soll, so schreibt die „Schw. Ztg.“ nach ministerieller Anordnung auf solche Eheschließungen, die durch eine in Aussicht auf den gegenwärtigen Krieg geschlossene Trauung eines Kriegsteilnehmers erfolgt sind, in der Regel nicht angewendet werden. Auch soll aus dem Umstände, daß eine solche Ehe weniger als drei Monate gedauert hat, auf sich kein Anlaß hergeleitet werden, die Eheschließung abzulehnen. Anders soll bei der Prüfung der Bedürftigkeit, der Voraussetzung zu einer solchen Eheschließung, beachtet werden, daß, wenn die Eheleute einen eigenen Hausstand noch nicht begründet hatten, und die Witwe Kriegswitwengeld erhält, eine Bedürftigkeit der Witwe durch den Tod des Ehemannes in der Regel nicht herbeigeführt sein wird.

Verbesserung der Postbeförderung. Wie bekannt, hängt die Post bei ihrer Beförderung vollständig von der Eisenbahn ab, was sich in den letzten Kriegsjahren vielfach bemerkbar gemacht hat. Die starke Belastung der Züge läßt oft die Beförderung nur eines Postwagens zu, was auf manchen Strecken insofern zu Unzulänglichkeiten führt, als die Postwagen nicht mit wünschenswerter Schnelligkeit expediert werden können. Daß in manchen Fällen auch die schnelle Beförderung der Postpost unter diesen Umständen zu leiden hat, ist begreiflich. Um Abhilfe zu schaffen, und der Postverwaltung in ihren Bestrebungen entgegenzukommen, hat der preussische Eisenbahnminister die Direktionen beauftragt, den Wägen der Postverwaltung während des Krieges hinsichtlich der Beförderung ihrer Sendungen nach Möglichkeit zu entsprechen, und auch die Einstellung eines zweiten Postwagens in schnellfahrenden Zügen zur Beförderung der Postpost nicht zu verlagern, wenn es die Betriebsverhältnisse gestatten.

BPN. Die Begebung einer neuen Kriegsanleihe des Reiches ist, wie wir an zutreffender Stelle erfahren, für die nächste Zeit nicht beabsichtigt. Die Meldungen, die von einem solchen Vorhaben der Reichsfinanzverwaltung toffen rollen, sind durchaus als reichlich verstreut zu bezeichnen. Es liegt nicht der mindeste Anlaß vor, von der bisher allgemein als zureichend erachteten Auffassung abzuweichen, wonach sich der geeignete Zeitpunkt für die Begebung einer neuen Kriegsanleihe in Anbetracht der Gesamtlage und unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Geldmarktes zu bestimmen hat und der Reichsregierung die volle Freiheit der Entscheidung gewahrt bleiben muß. Eine weitgehende Anleiheaufnahme der Reichsbank zur Befriedigung des Geldbedarfs kann um so weniger zu irgend welchen Bedenken Anlaß geben, als der Geldbestand der Reichsbank ununterbrochen, seit dem Beginn des Krieges um rund 840 Mill. Mark gestiegen und durch die Bestimmung des Darlehensauslasses, das im Rahmen der Befriedigung der Darlehensförmlichkeiten des Reichsfinanzwesens besteht, eine sehr wesentlich erweiterte Notenausgabe ermöglicht ist. Wenn danach von einem baldigen Herauskommen einer neuen Kriegsanleihe nicht die Rede sein kann, so lassen doch mancherlei Angaben, nicht am wenigsten die überaus günstige Beurteilung, die von Anfang an und ganz besonders in den letzten Tagen die Kriegsanleihe von 1914 an der Börse erfahren hat, bezüglich des Zinsfußes, zu dem eine neue Anleihe zu begeben sein würde, schon jetzt bestimmte Rückschlüsse zu. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Zinsfuß der auf Grund des Kredits vom 1. August v. J. begebenen Kriegsanleihe ein niedriger hätte sein können, ohne daß das Anleiheresultat einträglich worden wäre, und es läßt sich andererseits jetzt noch nicht übersehen, ob bei Begebung einer neuen Kriegsanleihe mit einem Zinsfuß unter 5 Proz. auszukommen sein wird. Als feststehend darf jedoch angenommen werden, daß der Zinsfuß einer neuen Kriegsanleihe des Reiches jedenfalls höher sein wird. In Verbindung mit der Tatsache, daß es das Reich mit der Annahme des öffentlichen Kredits durchaus nicht eilig hat, ist das ein Kennzeichen unserer militärischen und wirtschaftlichen Gesamtlage, das nicht verkehrt dürfte, bei unseren Gegnern ähnliche Empfindungen des Reiches über die Kraft und Tätigkeit des deutschen Volkes auszuüben, wie sie in Friedenszeiten an der Tagesordnung waren. Der Unterhalt ist nur, daß das deutsche Volk auf all das, was es mit seiner fröhlichen Zustimmung gewinnig und langwierig ertragen hat, nunmehr die gebührende Antwort zu geben vermag.

Das Eisenkreuz.

Wiesbaden. Hauptmann Hans Ott, Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 4, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, nachdem er das Eisener Kreuz 2. Klasse schon nach dem Sturm von Lütich erhalten hatte. Außerdem erhielt er das Bamerische Verdienstkreuz und das Reichliche Ehrenkreuz, beide mit Schwertern.

Wiesbaden. Vor der Straßkommission fand wegen Betrug gegen die landesliche Vollstreckung über die Höchstpreise von Kartoffeln Landwirt Georg Koller aus Erbenheim, der einem hiesigen Geschäftshändler 20 Zentner Kartoffeln zum Marktpreise von 7 Mark anstatt 6 Mark geliefert hatte. Nach der Verlesung — der Preis war schon vorher ausgemacht worden — ging der Händler zur Polizei und reichte den Landwirt an. Er habe ausdrücklich vor der Aufgabe der Verlesung versichert, daß er mit Kartoffeln keinen Handel treibe, daß er mit noch zwei anderen Händlern die Ware teile und daß man die Kartoffeln ganz im eigenen Haushalt verwenden wolle. Nachforschungen wurde Koller freigesprochen, weil die Höchstpreise lediglich zum Schutze der Verbraucher, nicht aber der Händler zu diesem Teilnahm sein und der Angeklagte, selbst wenn sein Abnehmer ihm das Gegenstück versichert, doch habe annehmen können, daß dieser nicht eine solche Menge Kartoffeln in seinem aus nur wenigen Köpfen bestehenden Haushalt verbrauchen werde.

Wiesbaden. Der nur einige Zeit in Amerika verweilende, hier in Wiesbaden geborene Millionär Hugo Reisinger hat Wiesbaden in seinem Testament reichlich bedacht. Die Stadt erhält 25.000 Dollars zur Errichtung eines Rathauses und alles, was nach der Auszahlung einer Reihe von Vermächtnissen noch verbleibt, zur Errichtung eines Hugo Reisinger-Museumstranstrahls. Reisinger war der Deutsche Museum in München mit 10.000 Dollars, die Nationalgalerie in Berlin mit 50.000 Dollars und dem Bild des Grafen von Anders von 10.000 Dollars, die neue Philharmonie in München mit 50.000 Dollars, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit 50.000 Dollars und weiteren 40.000 nach dem Tode eines Sohnes des Erblassers.

Im vergangenen Jahre haben 1707 Personen, 100 mehr als 1913, die Umschulungen infolge der Kriegstraumungen in den ersten Kriegsmontaten erheblich, und zwar waren es 180 gegen 75 im August des Jahres 1913. Im Juli schon war die Zahl niedriger gewesen, nämlich 65 gegen 74, im September aber ging die Zahl sogar auf 38 zurück gegen 66.

Ein Wiesbadener, der Inhaber des Möbelgeschäftes Hermann Kretzel, hat in Boulogne ein Geschäft für Heeresbedarf und Lebensmittel eröffnet. Seine mehrmonatige Tätigkeit für die freiwillige Sanitätskolonne Wiesbaden bei der Ueberbringung von Lebensmitteln an die Front und dem Transport von Verwundeten im Felde hat ihn mit den verschiedenen Kriegerkommandanten bekannt gemacht, was dann zur Uebertragung der notwendigen Konzession führte. Auch drängen hat er den Segen der Kommune erhalten, denn u. a. hat er auch in der Zeitung „Der Landsturm“ eine Anzeige losgelassen, in der er empfehlend auf sein Geschäft hinweist.

Schierstein. Gegen die Verlegung der Einquartierung richtet sich eine Eingabe an das Oberkommando Mainz für die von hiesigen Interessenten gegenwärtig ihre Häuserherrschaft gekündigt werden. In Wiesbaden werden die Truppen, die von hier, Dohheim und Heusenstamm nach dort verlegt werden, größtenteils in Massenquartieren, und zwar außer in den Schulen in Gasthäusern untergebracht werden. Nur ein kleiner Teil bezieht Privatquartiere. An Verpflegungsgeld wird für den Tag 1.40 Mark vergütet. Zu der Vergütung von 1.40 Mk. seitens des Militärismus gibt die Stadt eine Zulage von 1 Mark für den Tag.

Gösch a. M. Die Stadtkommune für 1914/15 läßt trotz der für Beamtengehälter mehr auszusenden 20.000 Mark mit einem Ueberschuß von 128.000 Mark. Die Einnahme an Steuern übersteigt den Voranschlag um 78.000 Mark.

Gösch a. M. Ein kleiner Bürger hat bis auf Weiteres jeglichen Bezug von Heizkohle aus dem Gemeindefonds für seinen Haushalt abgelehnt und sich verpflichtet, die dadurch entstehenden Heizausgaben von monatlich 6 Mark dem roten Kreuz zu zahlen. In einem öffentlichen Briefe weist jetzt der Kontrat Dr. Hauer auf dieses Beispiel hin und fordert zur allgemeinen Nachahmung auf. Der Kontrat selbst hat sich sofort der Bewegung als weiterer angegeschlossen. Gleichseitig richtet er an die Kreisbewohner die Bitte, während des Krieges nur nach Kriegs- und Konsumbrot zu essen und jeden Ausgenuß im Hause grundsätzlich auszuschalten.

In dem Landtagswahlkreis Wiesbaden-Land — nämlich a. M., der durch den kürzlich erfolgten Tod des Abgeordneten Bürgermeister a. D. Wolf in Biebrich a. Rh. erledigt worden ist, soll, wie wir hören, Justizrat Dr. Haeber von dem hiesigen Parteivorstand als nationaldemokratischer Kandidat aufgestellt werden.

Frankfurt. In der Generalversammlung des Mittelrheinischen Fabrikanten-Vereins (Mainz) die gestern in Frankfurt abgehalten wurde und der u. a. der Kommandierende General, Hr. v. Gall beizuhielt, hielt Prof. Dr. B. Pöhl (Frankfurt) einen Vortrag über die deutsche Volkswirtschaft im Kriegszustand. Ohne den Krieg wäre das Jahr 1914 voraussichtlich ein Jahr der wirtschaftlichen Ruhe geblieben. Die Anpassung des Wirtschaftslebens an die Erfordernisse des Krieges konnte aus dieser Ruhe heraus leichter geschehen werden als in einer Zeit starker Beschäftigung oder der Niederlage des Wirtschaftselementes. Nach den vorübergehenden eingetretenen Schwierigkeiten der Mobilmachungszeit bestanden für die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentliche. Unsere Kreditverhältnisse sind derzeit gesund, das Deutsche Reich als einziger unter den kriegsführenden Staaten ohne Restriktionen auszukommen vermochte. Wie verstanden wir auch der Finanzpolitik der Reichsregierung; sie konnte schon im September die große Anleihe von 4½ Milliarden mit glänzendem Erfolge ausgeben. Der Erfolg wäre wohl nicht geringer gewesen, wenn man statt einer 5prozentigen Verzinsung nur eine solche von 4½ oder 4 Prozent gewählt hätte. Es wäre dann die Beumrahmung des Hypothekendarlehens vermieden worden, die sich in der Kündigung zahlreicher Hypothekendarlehen äußert. Bezüglich der Lebensmittellieferung wies Prof. Pöhl darauf hin, daß die Berechnungen über unsere Getreidevorräte nicht ganz zuverlässig sind. Die Zeit, für die wir alljährlich in unserer Ernährung vom Ausland abhängig waren, wird auf 1 bis 3 Monate geschätzt. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Die Regierung hat ganz mit Recht in den letzten Tagen härtere Maßnahmen ergriffen, um eine noch sparsamere Verwendung des Getreidevorrats zu erlangen. Die Deckung des Bedarfs bis zum nächsten Frühjahr darf unweitestens als gesichert gelten. In Bezug auf die Versorgung mit industriellen Rohstoffen ist unsere Lage nach Ansicht Prof. Pöhls infolgedessen günstig, als die Quellen unserer Rohstoffversorgung bei uns in weit größerem Maße, als dies z. B. in England der Fall ist, im Inlande liegen. In den belagerten feindlichen Gebieten konnten zudem große Vorräte wichtiger Rohmaterialien beschlagnahmt werden. Vor einer Rohstoffnot brauchen wir uns jedenfalls auf keinem einzigen Gebiet zu fürchten.

Frankfurt. Anzeigen wegen Weisthemen nach Belgien und wegen Reisen nach den Reichslanden werden von jetzt ab lediglich im hiesigen Polizeipräsidium von 11 bis 1 Uhr vormittags beantragt und durch je einen Vertreter des General-Kommandos und des Polizeipräsidiums erledigt. Der Eintritt in das General-Kommando, Landesamt a. M. ist für alle Personen, welche Anfragen bezüglich Reichslande oder Belgien haben, von heute ab nicht mehr gestattet.

Effertei aus der Umgegend.

Mainz. Zwischen dem heftigen Staat und der Mainzer Bürgermeisterei ist eine Einigung erzielt worden über den Verkauf des Reichsweines. Nach dem durch die Stadt zum Zwecke der Errichtung eines Wasserwerkes. Der Kaufpreis wurde auf rund eine

Million festgelegt, zahlbar in dreißig Jahresraten. Das Abkommen bedarf nun noch der Genehmigung der Ständekammer und der Wälder Ständekammerverammlung.

Die Gesamtzahl der Einlieferungen im Jahre 1914 betrug 338 gegen 419 des Vorjahres. Zurückzuführen ist dieser Rückgang auf die Krematorien in Wiesbaden und Frankfurt a. M.

Ein Ehepaar an einem Tage gestorben und zwar ist es der Bäckermeister Heinrich Säger und dessen Ehefrau, geb. Werner. Letztere, 55 Jahre alt, starb zuerst, der Mann, 69 Jahre alt, einige Stunden später. — Schwester Hildegard, Oberin des städtischen Krankenhauses, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

It. Röhlsheim. Die hiesigen Opelwerke haben mit dem Bau einer Kraftwagenrennbahn in der Nähe von Mainz begonnen. Die Bahn wird eine Länge von 3 Kilometern erhalten.

Bingen. Auf die von der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossene Vorlesung beim Gouverneur Mainz in der Einbürgerungsfrage in Bingen ist heute folgende Antwort aus Mainz eingegangen: Auf das Schreiben vom 31. 12. 14 teilt das Gouvernement mit, daß aus militärischen Gründen eine Verlegung der Erbschaftsämter erfolgen muß. Das Gouvernement ist daher vorläufig nicht in der Lage, dem Wunsche der Bürgermeisterei zu entsprechen, wird aber gerne in Anerkennung der opferwilligen Haltung der dortigen Gemeinde gelegentlich einer Neuordnung der Unterbringung in einigen Wochen die Stadt Bingen besonders berücksichtigen. — Man sieht also, welche Anstrengungen Stadtverwaltungen machen, um Garnison zu bekommen, nachdem sie einmal gegeben haben, welchen Nutzen das Militär den Geschäftsleuten bringt.

Offenbach. Zweimal fälschlich totgeklärt wurde der Erschaffers-Offizier Franz Michael Müller aus Offenbach. Er wurde vor vier Wochen als gefallen gemeldet. Müller, der in einem hiesigen Lazarett untergebracht ist, las damals seine Todesanzeige, ohne sich weiter Kopfweh darüber zu machen. Als ihn aber auch das Ständekomitee für tot erklärte, obwohl er sich ganz wohl befindet, ließ er öffentlich feststellen, daß er noch unter den Lebenden ist.

Hann. Bei der Einfahrt des 3 Uhr 20 Minuten von Frankfurt-Ost abgehenden Personenzuges ereignete sich in der Station Hochstadt-Bödingheim ein Unfall dadurch, daß die 3 letzten Wagen umstießen. Zwei dieser Wagen waren von je 20 bis 25 Personen besetzt. Eine Frau wurde tot gedrückt, eine andere schwer verletzt. Mehrere Personen erlitten leichtere Hautabplatzungen. Nachdem die verunglückten Wagen abgekippt waren, fuhr der Zug seine Fahrt fort.

Vermischtes.

Aus den deutschen Weinbaugebieten. Die Feiertage sind nun zu Ende, und somit es die Witterung zuläßt, sind die Weinberge bereits in vollem Gange. Verschiedentlich sieht man auch Weinlagen eintreiben, ein Zeichen dafür, daß trotz des schlechten Ergebnisses des 1914er Herbstes die Winzer den Winter nicht verloren haben. Es muß ja auch wieder einmal ein gutes Weinjahr kommen. Soweit es nicht schon vor den Feiertagen geschehen ist, werden die neuen Weine zum ersten Male abgetastet und probiert. Durchweg sind die 1914er recht brauchbare Mittelschläge. Vielfach ist der Weinhandel in der letzten Zeit auch etwas lebhafter geworden, wenn auch der Weinhandel unter dem Kriege sehr zu leiden hat. Allgemein macht sich eine Preissteigerung der 1914er Weine bemerkbar, die ihrerseits das Verkaufsgeheimnis beeinträchtigt. Auch die älteren Weine, von denen vielfach noch größere Mengen lagern, sind im Preise gestiegen.

Die deutsche Volksernährung im Kriege. Gewisse Veränderungen unserer Lebenshaltung werden sich mit der Zeit als notwendig erweisen. In unserer Ernährung müssen Eiweiß und Fett gegenüber den Kohlenhydraten zurücktreten, Fleisch und Getreide werden knapp werden, es muß also weniger Fleisch und Speck, Butter, Rohm genossen werden, dafür müssen Brot, Weizen, Zucker eintreten. Südliche Speisen müssen in Mittel- und Norddeutschland Eingang finden. Fisch, frik und getrocknet, bilden einen billigen Eiweißersatz. Die wichtigsten Fleischersatzmittel sind Milch, Käse, Buttermilch und Roggenmehl. Wichtig sind auch die Eiweißhaltenden Hülsenfrüchte. Erwünscht ist eine Ausdehnung des Genusses von Weizen, wie Weizen, Roggen, Hafergrün u. a. Kartoffeln und Gemüse sollen vielseitiger verwendet werden. Konzentriertes Obst und Zucker in verschiedenen Zubereitungen sind ebenfalls wertvolle Ernährungsmittel.

Kein Falsch. Die preussische Staatsregierung hat für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Maskenaden, Fastnachtsschnecken und Maskenbälle verboten. Und zwar mit vollem Recht, denn es ziemt sich nicht für einen Deutschen, an ausgelassene Vergnügungen zu denken, während in Feindesland Millionen tapferer Krieger ihr Leben in die Schanze schlagen.

In Schleswig-Holstein sind bisher schon eine ganze Anzahl von Rotten untergebracht worden. Der preussische Staat hat für die weitere Urbarmachung 60 000 RM. zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß die Provinz Schleswig-Holstein die gleiche Summe aufbringt. Das soll geschehen, doch wurde im Frieden die Summe nicht weit reichen, und so hat der Kriegsmilitär Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt. So verhilft das Ausland uns selbst dazu, daß wir uns von ihm immer unabhängiger machen können, denn in Schleswig-Holstein gibt es nicht weniger als 43 000 Hektar Deeland, darunter 34 000 Hektar Moorboden.

Berlin. Eine Prominenzliste vollbracht, wie dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Korrespondenten berichtet wird, gelegentlich der erneuten Offensive der Russen in Galizien der ungarische Feldwebel Wiberg vom 84. Infanterieregiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Bahntunnel gegen alle Anstürme der russischen Armee, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen umgeben durchgeführt war. Durch Werra fiel dann dem tapferen Helden ein russisches Detachement von 1000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar verschmähte es, sich zu ergeben und kämpfte weiter. Alle bis auf drei Mann fielen. Der 35 Jahre alte Vater des Wiberg, ein ehemaliger Weibarmereisoffizier, zeigt den Tod seines 24jährigen Sohnes folgendermaßen an. Ich gebe diese Mitteilung nicht mit Trauer, weil es nur Bob und Freude meinetwegen, daß der Feldwebel Stephan Wiberg, mein einziger Sohn und Kamerad im Weltkrieg für das Vaterland sterben durfte.

Weihnachtsstimmung in der Front. Gegen die Miesmacher. Ein Regimentskommandeur der Feldartillerie schreibt uns vom westlichen Kriegsschauplatz: Was Sie über Miesmacher in der Heimat schreiben, hat mich in peinlichen Erstaunen versetzt. Ich hätte allen diesen Leuten doch gewünscht, sie hätten die Feiertage des heiligen Abends in Feindesland bei uns mit erleben können. Da waren sie zuerst verlammet, sie, die die Köpfe angeblich hängen lassen sollen, im verschossenen Ruckeln und lauchten den Worten ihres Geistes, der ihnen in Schlachten, zu Herzen gehenden Worten die uralte Geschichte vom Christuskind erzählte, — der sie mit den Schäfchen verglich, die — nachdem sie das Wunder der Christnacht erblickt — auch wieder hinaus auf einsame Wälder gezogen seien, um ihre Pflicht zu tun. Da sah man dann keinen, der den Kopf hängen ließ. Ein jeder räumte eilig seine ihm von den Lieben dahel in so reichen Maße zugestrichenen Gaben zusammen und eilte, um hinaus zu kommen, jeder auf seinen Posten, damit die Kameraden, die draußen waren, zurückkommen und auch noch etwas vom heiligen Abend genießen könnten. Und dann standen sie draußen auf der Dorfstraße, feldmächtig, die Dedes umgeschallt, die Weihnachtskugeln unter dem Arm, sich gegenseitig freudig ergötzend, was jeder gegenseitig erhalten hatte. Dann die Kommandos: „Stillgestanden, Gewehr umhängen, ohne Tritt mark!“ Und hinaus ging es unter den Tönen des Weihnachtsliedes, das diesmal zum Märchenlied wurde. Ich kann Sie versichern, da war Stimmung drin, und zwar keine gebräute. Das waren fromme, stolze Männer, die da hinausgingen, um für den häuslichen Herd, für ihr Vaterland zu kämpfen. Ich möchte keinem ihrer dortigen Miesmacher raten, sich in unsere Stellungen zu versetzen; er könnte sonst

in unseren Drahtverhauen eine sehr ungemütliche Ruhestätte finden; bei uns wäre kein Platz für ihn.

Musikalische Andachten im Kriege. Professor Dr. Fritz Stein, der Nachfolger Professor Mag. Rogers in Weiningen hat in der Kathedrale zu Bonn wieder ein Konzert abgehalten und zwar am heiligen Abend. Die Kirche war durch nichts weiter erhellt als durch einen riesigen Christbaum und in diesem Halbdunkel war der Eindruck der weihnachtlichen Feier ein ganz gewaltiger. Durch die Orgel an und jubelnd sang die Gemeinde: „Gelobet seist du, Jesu Christ“. Die Feier war ähnlich den liturgischen Andachten, wie sie auch hier üblich sind. Der Geistliche verlas in Abschnitten das Weihnachtsevangeliem und dazwischen sang ein Männerchor, die Gemeinde oder eine Schwester. Es war nämlich gelungen, einen Chor von 75 Sängern zusammenzubringen, der vierstimmig die Weihnachtslieder sang. Mit herrlicher Stimme sang Schwester Margarete Spoor „Vom Himmel hoch“. Auch am dritten Feiertag fand ein geistliches Konzert in derselben Kirche statt. Dabei gab es Werke von Bach, Händel, Beethoven und Tartini.

Campertheim. Die Berichte über das Schützengrabenleben hatten die Phantasie einiger junger Burken von hier so stark beeinflusst, daß sie sich in den düsteren Gräben des Biernheimer Waldes einen „Unterstand“ von bequemen Ausmessungen gruben und dort bei Tag und Nacht kampierten. Da sie aber den zu dem freien Leben unentbehrlichen Proviant (insbesondere Schinken) und außerdem Waffen und Munition sich durch eine Reihe von Einbrüchen beschafften, so schändete die Gendarmerie nach der Gesellschaft und verlegte sie in besser gewärmte Räume. Der „Unterstand“ hat den Ruf einer Schandwüste erlangt.

Eine vierzehnjährige Weibsdame wurde von der Berliner Polizei festgenommen. Das Mädchen sollte der Großmutter im Kochgeschloß helfen, weil der Großvater im Krankenhaus lag. Die erste Gelegenheit benutzte es aber, um ihr unter dem Kopfkissen etwa 4000 Mark zu stecken, die Ersparnisse der alten Frau. Die vierzehnjährige, die für ihr Alter sehr stark entwickelt ist, kleidete sich erst tadellos ein, mietete sich dann ein schönes Zimmer in einem Pensionat und spielte die große Dame, bis die Polizei sie für sie interessierte, die ihr noch 2200 Mark abnehmen konnte. Das andere Geld war durchgebracht.

Der letzte Graf eines unschuldig Verurteilten. Der Postassistent Segner ist bekanntlich in Marokko einem Aufstand zum Opfer gefallen. Am 5. November wurde er in Calablanca als Spion erschossen. Im folgenden geben wir den Abschiedsbrief des Unglücklichen an seine in Oberhain in Sachsen wohnenden Verwandten wieder. Er spricht für sich. Der Brief lautet: „Calablanca, 5. November 1914. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben, ich soll sofort erschossen werden, ich bin unschuldig, ich habe nie Spionage getrieben. Lebt alle herzlich wohl, innigen Dank für alles Gute und alle Liebe. Denkt auch weiterhin an mich und beiet für mich. Ich sterbe gern fürs liebe deutsche Vaterland! Ade Ihr Lieben! Euer trauer Friedrich Segner.“

Die dicke Berta auf dem Kaffeeisch. Ein humoristischer Dant für Liebesgaben wurde den Beamtinnen des Leipziger Fernsprechamtes zuteil. Unter anderen großen Sendungen hatte man auch ein Gefäß, welches der Kamee des deutschen Kronprinzen reichlich mit Gefühlen bedacht. Da trat die nahezu 2 Meter lange Nachbildung eines solchen Gefäßes aus köstlichem Stollenteig ein, begleitet mit launig-herzlichen Worten des Herrn Obersten und seiner Offiziere. Man sieht, daß unsere Feldbatter nicht vor ihren ungemächten Basen den Humor und die Geschicklichkeit nicht verloren haben.

Mitten wir im Leben sind — Der „Völkischer Zeitung“ wird geschrieben: ... Neben den Verhörungen liegt abgetrennter Stacheldraht und davor liegen zahlreiche Leichen. In der Nähe liegt die Leiche eines russischen Soldaten, eines Polen, er ist gestorben, während er betete, denn in seinen Händen befindet sich noch der Rosenkranz, und neben ihm liegt eine Weibsdame mit dem Bismarck der Mutter Gottes. Nicht weit davon liegt die Leiche eines deutschen Soldaten, gleichfalls eines Polen. Ich traue die tödliche Regel in dem Augenblick, als er einen Brief an seinen Vater schrieb. Er hatte gerade erst den Brief datiert und den Anfang geschrieben: „Lieber Vater! Ich bin gesund“.

Humor in den Berliner Kinderwäldchen und Kinderhorten. In den Berliner Kinderwäldchen, in denen 32 000 Kinder täglich gepflegt werden, und in den Volkskinderhorten, in denen nachmittags die Kleinen ihre Schularbeiten machen und nützliche Arbeiten lernen, spielt auch der Humor seine Rolle. In jedem Abend beim Hertrinken hatten sich die Kinderhorte zum Geleit, daß Gott die Väter beschützen möge und Deutschland siege. Fragt da neulich ein neunjähriger Knabe: „Frau, in England gibt es doch auch Kinder, nicht?“ „Aber natürlich mein Junge!“ „Beiden die Abende auch?“ „Als die Leiterin dies befragt, kommt er empört das Häufchen in die Seite: „Dell schreibe ich aber meinem Vater, wenn er rüber kommt, daß er dich verzeihen tut. Den lieben Gott auch noch damit zu quälen, wo sie doch anfangen haben.“ Auf die Einwendung, daß doch die Kinder an dem Krieg schuldlos seien, und auch sie so gut wie er beten dürfen, bleibt er hartnäckig bei seiner Meinung: „Is ihnen ganz recht, warum ziehen sie sich nach Berlin. Bei unserm Kaiser ist's solche Wirtshaft nicht!“ — „Frau, ich muß nun auch Strümpfe stricken für Vater, der im Krieg ist.“ „Warum denn jetzt gerade?“ — „Nun, jetzt kommt der Landsturm, und da wird's so furchtbar kalt!“

Aus Feldpostbriefen.

Wie sich unsere Soldaten die Russen am heiligen Abend vom Hals hielten, schreibt ein Artillerist aus Ostpreußen: Ich liege mit meinem Zuge dicht an der Chaussee, am Waldesrand, um mit meinen beiden 9-Zentimeter-Kanonen die Russen abzuwehren, falls sie sich überhaupt vorrauchen sollten. Unsere Posten haben nämlich auf folgende Art verfußt, sich einen ruhigen „heiligen Abend“ zu verschaffen: Sie haben an einem Punkt, an dem die feindlichen Patrouillen vorüberkommen, vorgestern und gestern Nacht eine Korb niedergelegt mit Brot, Kapseln, einer Flasche Rum und Zigaretten. Am Korb war ein Zettel befestigt, auf dem in russischer und deutscher Sprache geschrieben stand: „Das kommt Ihr jeden Tag bekommen, wenn Ihr uns Weihnachten zufriden laßt. Stört Ihr uns aber unser Fest, dann lassen wir Euch an Eurem Weihnachten auch nicht zufrieden.“

Wir haben gestern schon eine kleine Weihnachtsfeier abgehalten, indem wir eine angeblich durch einen Schrapnellschuß „leicht verwundet“ Sans verpflegt und dazu einen Pötte Selt und einigen Flaschen Rotwein den Hals brachen. Es ist ganz merkwürdig, wieviel „leicht verwundete“ Hühner, Enten und Gänse man — in den Kochgeschirren der Jäger und Infanteristen trifft; herumlaufen habe ich solch Geflügel noch nicht gesehen. Heute sitzt ich nun mit mehreren Herren in einem einigermaßen gemütlichen Zimmerchen unterm brennenden Weihnachtsbaum. Gestört wurde die Feier nicht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die Dreierbunds-Kultur.“

Es sprach der Held Poincaré. — A la Berlin, ma grande armée! — Wir können uns im alten Ruhm — und stürzen das Barbarentum. — Es macht der Mut uns riesenhaft — durch die Kolonialbesitzer. — So folgen wir der Segensgott — zur neuen Dreierbunds-Kultur!

Wir brechen früh ins Glas dort — und schleppen Frau und Kinder fort. — Wir stellen der Götter Kaul — dicht neben Kathedralen auf. — Bandolen sind die arden nur — ja müß die Dreierbunds-Kultur!

Sir Edward Grey sprach schamlos: Well, — dem Michel gerben wir das Fell. — Wir legen, daß die ganze Welt — ihn für den größten Lumpen hält. — Wir legen Belgien in den Tod, — misshandeln das Dinn-Dum-Berbet. — Es gibt uns frei von Koch und Schwur — die neue Dreierbunds-Kultur.

Wir schenken unsern eigen Blut — und das bekommt uns dann so gut. — Der brave Ghurta nach Bedarf — hält schon für uns sein Messer scharf. — Der schwarze Mann aus Afrika, — die Rothaut

auch von Kanada. — Sie bringen auf Europas Flur — die edle Dreierbunds-Kultur!

Als man nach Russland dann geblickt, — daß Bäterchen Millionen schickt. — Sprach Nikolas zu Nikolas: — die Hauptstadt macht du wohl dabei! — Der ließ dann seine Horden los — wie eine Sturmflut wild und groß. — Bis Hindenburg dazwischenfuhr — in diese Dreierbunds-Kultur!

Man sah viel tausend Russen ziehn — (als kriegsgefangen) nach Berlin — Das Licht, das ihnen aufleuchtet — hat den Kolaten gut geschmeckt. — Man hält vom Leib sie hundert Schritte, — sie brachten kleine Tierchen mit. — Vom Ritz-laue die letzte nur — entstammt der Dreierbunds-Kultur!

Es mozt der Kampf so heiß und schwer, — der Deutsche denkt: viel Feind viel Ehr. — Er fürchtet als ein Christ und Held — nur Gott, sonst nichts auf dieser Welt. — Er schlägt dazwischen, stark bewehrt — und schickt und schirmt den heimischen Herd — Und weiß zurück von seiner Flur — die edle Dreierbunds-Kultur!

Ernst Heiter.

Der Bär in Frankreich.*

's Bärche uff de Speisefat
Sucht e' keine Kummer;
Zu seim Bett befestigt e' hat
Sich en ganze Hummer.

Wie de Hummer ward gebracht,
Satz entsezt des Bärche:
„Na, was hatwese gemacht —
's fehlt dem Krebs e' Scherke!“

Satz der Kellner: „Kriegerisch
Sinn die Hummern alle;
In em Kampf is' köstlich
Dem e' Scherke entfallt!“

Satz der Wirtes Bär, der ditz,
„Watt, was tapste Bischer?
Nemme Se den da zick —
Bringe Se de Sieger!“

* Aus „Feiernisch, Heft 3, Kriegsnummer“. Neueste Scherzgedichte in russischer Mundart von Rudolf Diez. Mit vielen Bildern. Verlag des Verfassers, Wiesbaden, Schützenhofstraße 14. Preis 60 Hg.

Neueste Nachrichten.

Dieses-Dies

Brand auf der New Yorker Untergrundbahn.

WSa. London, 8. Januar. Wie aus New York gemeldet wird, geriet am Kreuzungspunkt der 59. Avenue und des Broadway ein Tunnel der Untergrundbahn in Brand. Die Flammen ergriffen mehrere Bahnzüge. Tausende von Personen wurden von dem Rauch ohnmächtig. 200 Personen wurden verletzt, jedoch wurde niemand getötet.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Von der galizischen Front heißt es in einem Drahtbericht des Kriegsberichterstatters der „Völkischen Zeitung“: In Südpolen, Galizien und in den Karpaten laßt das gegenwärtige kalte Nebel- und Regenwetter Operationen nicht zu. Vor Tarnopol herrscht völlige Ruhe.

Berlin. Post „Berl. Tageblatt“ spendeten in Augsburg die Familien von Forster und o. Schmied 50 000 Mark zur Ausrüstung eines neuen Lazarettzuges.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Anzeigen-Teil

Officiere große
Niesengänge 3.80 m.
militäre Güte ... 2.50 m.
in Seigen verhandelt um: Rachen
Kaver Fischel, Wasserbau
Wdh. Gier, Schmaus, Gellert
u. Wdh. Gellert. 4020

Pfuhlfässer
sowie Wein- und sonstige Fässer
aller Art hat kein Preisver
abgegeben 4770
Bakarovskandlung
P. Wagner & Co., a. Rain

Schleppmaschinen
und Heberziehen
werden sofort sachmännlich aus-
geführt 3880
Rafel Guntz, Wintergasse.
Empfehle meine nur selbst
verfertigten Bückermaschinen.
Gebrachte Schirme stets
zu haben.

Ornamente Arbeiter
gekauft 140
Peter Boller.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern
lieben Onkel, Bruder und Grossonkel

Herrn Johann Klein

nach langen, schweren Leiden im 68. Lebensjahre
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., den 7. Januar 1915. 15H

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Januar
vormittags 11½ Uhr vom Sterbehause, Neudorfer
Kasse aus statt.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Dreitag, den 15. Januar 1915, vorm 10 Uhr, im Wald-
hause n. Wiesbaden, aus: 7 A. Fichten, 13 Gemein-
holz, an der Hingast, 21 Kastanien, 1000 m. Buch-
u. Kiefer, 300 m. Eiche, 400 m. Kiefer, 1300 m.
Weiden, 1000 m. Pflaumen, 200 m. Eichen, 1000 m.
Nadelholz: 6 Stämme IV. Kl. 1,50 m., 180 m. Perch, 410 m. Kiefer.
Aus 21 nur Weiden u. 2 Kiefer.